

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponhigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unveriegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelertbor Nr. 164.
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Esb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 43.

Sonntag 22. Februar 1874.

III. Jahrgang.

Zur Lage.

Post, 26. Februar.

Hr. M. Ich werde Ihnen wohl nichts neues melden, wenn ich sage, daß die Klärung der Situation und die Erkenntniß dessen, was zu geschehen habe, auch nicht einen einzigen Schritt nach vorwärts gemacht hat. Sowohl in den Journalen, wie in politischen Kreisen herrscht noch immer pure Kanne-gieserei und müßiges herumstreiten über Dinge denen von vornherein jede thatsächliche Basis mangelt. Das einzige Mittel, welches Sie bereits in einer Reihe von Artikeln angedeutet haben, will man nicht ergreifen, alle andern Vorschläge aber kann man nicht durchführen, eben so sehr wegen des inneren Widerspruches an dem sie insgesamt leiden, wie in Folge persönlicher Differenzen die trotz der Trostlosigkeit der Lage eine größere Rolle spielen den je.

Daß die Mahnung des „P. L.“, welche seiner Zeit so große Senation hervorrief, total in den Brunnen gefallen ist, gilt heute bereits als ausgemachte Sache. Herr v. Szláv hat entweder niemals die Absicht gehabt oder hat sie seitdem aufgegeben mit den verschiedenen Parteiführern zu conferiren, um dieselben für eine zukünftige Ministercombination zu gewinnen. Es wäre das auch zu viel von dem Selbstgefühl des gegenwärtigen Ministerpräsidenten gefordert gewesen, indem sich wohl kein Staatsmann der Welt zu demüthigenden Rolle hergeben kann, diese oder jene Persönlichkeit erst lange zu periuadiren und zu bitten, seine Nachfolgerchaft zu übernehmen. Somit steht fest, daß Herr v. Szláv zwar möglicherweise auch in einem zukünftigen Ministerium Platz nehmen wird, dann keineswegs aber als Seele oder leitende Kraft des Cabinets.

Was die von Ihnen angeregte Idee einer Auflösung des Reichstages und die Bildung einer wirklich conservativen außerparlamentarischen Regierung betrifft, so werden Sie sich wohl selbst nicht mit der Hoffnung geschmeichelt haben, daß diese Eventualität, wie sicher sie auch eintreten wird und muß, schon jetzt Chancen habe. Wir sind noch viel zu wenig müde gemacht, um zu solch' drastischen Mitteln zu greifen, und so lange auch nur ein Funken Lebensenergie in unseren Liberalen vorhanden ist, werden sich dieselben auf Leben und Tod sträuben, die süße Gewohnheit des Daseins aufzugeben, d. h. auf die Stellung einer tonangebenden Macht zu verzichten. Also hierüber darf man sich keine Illusionen machen, es werden noch ein, zwei Regierungen folgen, die weder nach links noch nach rechts entschieden auftreten, sondern daß bisherige Schaukelhystem, wenn auch vielleicht in anderer Form, aber dem Wesen nach gleich, fortsetzen werden.

Im übrigen wäre es vielleicht eine Calamität, wenn schon jetzt eine wirkliche conservatieve Regierung berufen würde, die Fügeln zu ergreifen. Bei der noch höchst primitiven Orientirung, mangelnden Organisation und zerstreuten Lage der confer-

vativen Elemente, könnte es nur zu leicht zur nackten Unmöglichkeit werden, in der kurzen, vom Ge-seze gewährten Frist ein neues Abgeordnetenhau-s zusammenzubringen, in welchem die Conservativen in der Majorität sind. Es hieße aber frevelhaft den Erfolg compromittiren, wollte man ohne die ge-hörigen Vorbereitungen einen so stark und wohl-gerüsteten Gegner, wie es die Liberalen sind, zu Leibe gehen. Deshalb lautet mein unmaßgeblicher Rathschlag dahin, nicht allzu ungeduldig einen con-servativen Umschwung herbeizusehen und lieber die Zeit dazu anwenden, früher doch einige Disciplin und Sammlung in unsere Reihen zu bringen.

Politische Uebersicht.

Pressburg, 21. Februar.

In Oesterreich stand gestern die Auf-hebung des Zeitungsstempels auf der Tagesordnung. Von liberaler Seite wurden zwei ganz merkwürdige Argumente für die Auf-hebung des Zeitungsstempels (für die wir natür-lich ebenso gut, wie die „Liberalen“ eintreten) gel-tend gemacht. Das Eine Argument lautet: Durch den Zeitungsstempel ist die Presse dem Schwindel und der Volksausbeutung in die Arme getrieben und corrumpt worden. Das möchten wir aber auf das Entschiedenste bestreiten: nicht, daß die liberale Presse oder wenigstens ein großer Theil derselben sich dem Schwindel und der Volksaus-beutung ergeben habe, nein, das bestreiten wir ge-wiß nicht, wir leugnen nur, daß sie durch den Zei-tungsstempel dem Schwindel und der Corruption in die Arme getrieben worden sei und behaupten mit gutem Gewissen, daß sie auch ohne Zeitungs-stempel die einträglichen Geschäfte, welche sie mit dem Schwindel und mit der Volksausbeutung ge-macht hat, keineswegs verläßt und nach dem Vorbilde ihres Meisters Bismarck unter allen Um-ständen das Geld da genommen hätte, wo es zu finden war. Eine corrupte Presse ertödtet das Rechtsbewußt-sein des Volkes, sagte der Abg. Heinrich. Vollkom-men einverstanden, aber es gibt verschiedene Arten von Corruption: nicht bloß die Sucht nach unerlaubtem Geldgewinn, auch der Parteigeist, welcher mit Be-wußtsein und Absicht zu den Waffen der Lüge und der Verleumdung greift, um Alles, was das Inter-esse der Partei gefährdet, zu bekämpfen, auch die Sittenlosigkeit, welche die Sinne der Leser durch schmutzige, schlüpfrige, unsittliche Romane, Anecdoten, Scandalgeschichten und Schilderungen fängt, auch die Glaubenslosigkeit, welche die heiligsten Wahrheiten der Religion verhöhnt, begeistert, mit Füßen tritt, auch die Gottlosigkeit, welche frech das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele leugnet, corrumpt die Presse und eine also corrup-virte Presse ertödtet nicht bloß das Rechtsbewußtsein des Volkes, sie raubt ihm die heiligsten Güter der Menschheit; sie vergiftet sein Herz und seinen Ver-stand, sie unterhöhlt die Grundlagen der Gesell-schaft und wüthet, wie ein verzehrendes Feuer auf

ihrer Oberfläche. Und diese Arten von Corruption wird die Aufhebung des Zeitungsstempels keines-wegs beseitigen, sie soll ihnen im Gegentheil nach den Intentionen der Liberalen noch Vorschub lei-sten, denn Heinrich verlangte diese Aufhebung aus-drücklich auch, um die liberale Presse zum Kampfe gegen Kirche und Glauben zu stärken!

Das Ereigniß der gestrigen Sitzung war übrigens die Rede des Abg. Dr. Graf, Redac-teurs der Tiroler Stimmen, von welcher unser wei-ter unten folgender Wiener Brief eine Skizze gibt. Die Aufhebung des Zeitungsstempels wurde in namentlicher Abstimmung mit 129 gegen 114 Stimmen abgelehnt. Die Polen, der Groß-grundbesitz, die Ruthenen und die Linke stimmten gegen, die äußerste Linke, die Rechte und ein Theil der Linken für die Aufhebung. Herbst stimmte für, Petrinó gegen dieselbe.

Unter den Reichstags-Abge-ordneten aus Elsaß-Lothringen hat sich, wie nach der Scene am Mittwoch unschwer vorauszusehen war, die Scheidung in eine katholisch-conservative und eine französisch-liberale Fraktion vollzogen. Im Namen des letzteren protestirte der Abgeordnete Rouquet gegen die von dem Bischof Räß erfolgte Anerkennung des Frankfurter Friedens-vertrages. Andererseits verwahrten sich die cleri-calen reichsländischen Deputirten in einer feierlichen Erklärung gegen die Annahme, als ob die Ent-haltung bei der Abstimmung über den Antrag Deutsch ein Zeichen des Consenses mit der Majorität des Reichstages habe sein sollen. Deutsch habe ihre Anschauungen nicht in genügender Weise zum Ausdruck gebracht. Gleichzeitig aber auch der Schluß der Debatte ihnen verwehrt, sich weiter über ihre Stellung zu der obschwebenden Frage zu äußern. Nach Abgabe dieser Erklärung hat die nationale Fraktion den Reichs-tag verlassen, die katholische aber ist in demselben verblieben. Außer den Elsässern haben auch die Social-Demokraten mitammt Sonnemann sich beflissen gefühlt, ihre Ab-stimmung in der elsäß-lothringischen Frage in einer Erklärung zu motiviren. Auch sie beklagen sich, daß sie durch den Schluß der Debatte mundtot gemacht worden seien.

In Spanien ist neuestens die Rede von einem Plebisit. Im Ministerrathe soll seit einigen Tagen darüber berathen werden: in welcher Form die allgemeine Volksabstimmung nach napoleonischem Muster in Scene zu setzen sei. Drei Fragen, heißt es, würden den spanischen Bürgern gestellt wer-den. 1. Soll die Staatsform republikanisch sein? 2. Soll die Verfassung der Republik die verbesserte von 1869 sein? 3. Soll Don Francisco Serrano, Herzog de la Torre, Präsident der Republik sein? Die Madri-der Blätter theilen jedoch diese Nachricht unter Vorbehalt mit. Besonders glaubwürdig erscheinen sie nicht, indeß ist es ganz gut möglich, daß Ser-rano ein wenig Louis Napoleon spielen will. Das

Staatsfreisrecept hat er ja schon am 3. Januar befolgt. Die aml. „Madriber Gaceta“ veröffentlicht das vom 11. d. datirte Decret des Maxiministers Topete, betreffend die Blocade der nordspanischen Küste. Es enthält sehr strenge Vorschriften. Längs der Küste von Biscaya und Guipuzcoa ist nicht einmal der Fischfang erlaubt.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

Wien, 20. Februar. (Vom Reichsrath.) Zum Beginn der heutigen Sitzung theilte der Präsident dem Hause mit, daß die übliche Aufforderung an die czechischen Abgeordneten aus Böhmen zum Erscheinen im Hause oder zur Rechtfertigung ihres Ausbleibens unter Androhung des Mandatsverlustes von ihm erlassen worden sei. Auf der Tagesordnung stand als erster Gegenstand die Wahl des Steuerreform-Ausschusses von 36 Mitgliedern. Das Wahlergebnis wird erst in der nächsten Sitzung bekannt gegeben. Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war: Die Aufhebung des Zeitungs- und Kalendernormals. Ehe aber auf diesen Gegenstand der Tagesordnung eingegangen wird, stellt Dr. Hoffer den Antrag, daß die Verhandlungen des Steuer-Ausschusses allen Mitgliedern des Hauses zugänglich sein sollen und verlangt die Dringlichkeit. Der Antrag wird zahlreich unterstützt. Gegen die Dringlichkeit spricht Frh. v. Tinti weil ein Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung auch nur in geschäftsordnungsmäßigem Wege behandelt werden soll. Heilberg bestreitet, daß es sich um eine Abänderung einer Geschäftsordnung handle, die Dringlichkeit werde eben unter Anwendung der Geschäftsordnung verlangt. Nachdem noch Steudel für die Dringlichkeit gesprochen, damit der Antrag nicht das Schicksal des feineren auf Desfentlichkeit der Verhandlungen des Krachenschusses theile, welcher nach der Vorberathung im Ausschusse vom Hause abgelehnt wurde, wurde die Dringlichkeit mit dreiviertel Majorität (dagegen stimmte nur das Centrum) und hierauf der Antrag selbst mit noch größerer Majorität angenommen. Dann begann die Berathung der Aufhebung des Zeitungs-Stempels. Als Redner in der Generaldebatte haben sich für den Antrag Heirich, Mildschuh und Mesnik einschreiben lassen. Heirich rief namentlich das Beispiel Ungarns an, welches den Zeitungsstempel bereits aufgehoben habe, während unsere Journalistik noch auf den Bleisohlen des Stempels einhergehe. Die Majorität des Hauses sei der Presse vielen Dank schuldig und dürfe sie nicht wieder mit leeren Phrasen abspeisen. Auch von der Regierung, die ja eine liberale sei, erwartet Redner keinen Widerstand, da sie ja ihre eigenen Blätter vom Stempel befreie. Er habe nichts dagegen, nur dürfe das nicht in der Weise geschehen, wie in Böhmen, wo die Regierung mit ihren Kreuzerblättern das ganze Land überflutete und die Konkurrenz der liberalen Blätter erdrückte. Der Presse thut Hilfe dringend Noth. Durch den Zeitungsstempel sei die Presse genöthigt worden, sich dem Schwindel und der Volksausbeutung in die Arme zu werfen, und der Corruption anheingefallen, eine corrupte Presse aber ertöde das Rechtsbewusstsein des Volkes. Schließlich will der Redner noch die liberale Presse durch die Aufhebung des Zeitungsstempels auch noch zum Kampfe gegen die Kirche stärken. Dr. Mildschuh unterstützt mit wenigen Worten den Antrag. Dr. Mesnik nahm die Presse gegen Vorwurf der Corruption in Schutz und meinte, wenn die Presse theilweise corrupt sei, trage auch das Publikum daran Schuld. Nachdem noch Dr. Brestl gegen Dr. Bosnjak für die Aufhebung des Zeitungs-Stempels gesprochen, ergreift der Redacteur der „Tiroler Stimmen“ Dr. Graf das Wort ebenfalls für die Aufhebung des Zeitungs-Stempels, in welcher er eine Emancipation der kleinen Journale in den Reichsländern von den sogenannten großen Blättern in Wien erblickt. Es sei eine Ungerechtigkeit von Seite der Regierung, daß sie in der Presse einen ihrer kräftigsten Mitarbeiter bestreue. Die Schand- und Revolverpresse fürchte er nicht, sie bestreue weder in Folge des Zeitungsstempels, noch in Folge seiner Aufhebung, sondern in Folge des günstigen Bodens, den sie finde, und diesen Boden habe sie nur in Wien gefunden. Verderblicher sei die große Wiener Presse,

welche nicht mit Revolvern, sondern mit Kanonen manövriere, die große Wiener Presse untergrabe die Grundlagen der Gesellschaft, leugne die Grundlagen der geoffenbarten Glaubenswahrheiten, lasse keinen Stand unverhohnt vorüberziehen, selbst die höchsten Persönlichkeiten nicht, wie gewisse Feuilletons der „N. Fr. Pr.“ beweisen, verheße die Nationalitäten, habe zur Zeit des Schwindels, jedes Papier bis zum Himmel gepriesen, den großen Krach mitverschuldet und manche brave Familie an den Rand des Abgrundes gebracht, die große Wiener Presse geberde sich als Vertreter der Deutschen in Oesterreich:

„Ich bin auch ein Deutscher“, ruft der Redner aus, aber durch diese Presse will ich mich nicht vertreten wissen. (Bravo!) Um lauft spricht ebenfalls für die Aufhebung und stellt schließlich für die Spezialdebatte einen Antrag auf Aufhebung der Cautionen und Vernichtung des Verbots der Colportage in Aussicht. Steffens beantragt den Schluß der Debatte. Es sind noch als Redner eingetragen für den Antrag: Hoffer, Haase und Feld, gegen denselben Graf Coronini. Die drei Redner für den Antrag, wählten Haase als Generalredner. Dieser bezeichnet die Zeitungssteuer als eine Kultursteuer, entstanden zu einer Zeit, wo der Weizen des Concordats in vollster Blüthe gestanden; man habe mit wahrhaft apothekerhafter Genauigkeit und in homöopathischen Dosen dem Volke die Bildung und Aufklärung zugemessen. Der Zeitungsstempel sei eine geistige Fürstensteuer, er hänge Bleiugeln an die Flügel der Journalistik. Graf Coronini bricht eine Lanze für die Solidität der Presse, die er gegen den Vorwurf der Demoralisation in Schutz nimmt und meint, die Presse werde trotz des Zeitungsstempels brav bleiben, wie bisher. Schließlich nimmt sich noch der Berichterstatter um die Wiener Presse an und behauptet, dieselbe sei ihrer Aufgabe immer mit vollständiger Unabhängigkeit (von Bismarck?) nachgekommen. Der Finanzminister De Pretis erklärt sich aus finanziellen Gründen gegen die Aufhebung des Zeitungsstempels, welcher durchaus keine drückende Steuer sei, da trotz des Stempel von 1860 bis 1873 eine recht bedeutende Entwicklung der Presse eingetreten sei, denn der Stempel, der im Jahre 1860 nur 460,000 fl. ertrag, sei im Jahre 1873 auf über 900,000 fl. gestiegen. Wenn der Stempel aufgehoben werde, so werde das Publikum doch keinen Nutzen daran haben. Eine große Zahl von Journalen habe ihren Abonnementspreis beträchtlich erhöht, ohne daß die Zahl der Abonnenten abgenommen habe, ein Beweis, daß die Steuer für das Publikum, welches sie zu bezahlen habe, nicht so drückend sei. Wenn die Steuern reformirt seien, dann könne man auch den Zeitungsstempel aufheben. Die Regierung könne dem Gesetzentwurfe nicht zustimmen. Kronawetter beantragt namentliche Abstimmung darüber, ob der Gesetzentwurf Gegenstand der Spezialdebatte werden soll. Die Spezialdebatte und damit die Aufhebung des Zeitungsstempels wird mit 129 gegen 114 Stimmen abgelehnt.

Tagesneuigkeiten.

Ueber einen bedauerlichen Unfall in der Lemberger Jesuitenkirche meldet ein Originalbericht des „Vaterland“ vom 18. d. Folgendes: Die Jesuitenkirche, wo der beredete Kanzelredner P. Florentin die Predigt halten sollte, war gestern Abends, als am Schluß des vierzigstündigen Gebetes, vollgedrängt. Aus unbekanntem Anlasse erscholl gegen halb 7 Uhr der Ruf: „Es brennt!“ „Feuer!“ „Wasser!“ „Hilf!“ u. s. w. Alles drängte sich zur Thür; in diesem Gedränge fielen mehrere Frauen in Ohnmacht, andere stürzten zu Boden. Die Ersteren wurden erdrückt und todt von der Menge aus der Kirche hinausgedrängt, die Anderen förmlich zertreten. Man spricht von 7 Todten und etlichen 50 schwer verletzten Personen. In's Spital brachte man gestern bis 8 Uhr Abends 19 Personen aus verschiedenen Ständen, meist Frauen; eine Frau brachte man dorthin todt, drei sterbend, mit gebrochenen Rippen und zertretenen Köpfen und Unterleib. Die Mehrzahl der Verunglückten, welche die Bestimmung nicht verloren hatten, ließen sich nach Hause tragen. Wie viel Personen verunglückten und was zum Unfall An-

laß gab, konnte noch nicht ermittelt werden. Es cursiren die mannigfaltigsten Versionen. Sehr wahrscheinlich ist die folgende: Eine Diebsbande wollte im Gedränge Geschäfte machen. Ein Taschendieb wurde von einem Herrn im Augenblicke bei der Hand gefaßt, als er ihm in die Tasche griff. Der Dieb, um sich zu retten, fing an zu schreien: „Es brennt!“ und dies soll den ersten Anlaß zu dem gräßlichsten Tumulte gegeben haben. Daß die Taschendiebe wirklich in großer Menge anwesend und sehr thätig waren, ist schon constatirt. Eine Menge Leute küßten Brieftäschchen, Uhren, Geldbeutel, ja Halschmuck u. s. w. ein. Die Feuerwehr, der man zu wissen gab, daß es in der Kirche brenne, trug auch Vieles zur Vergrößerung des Unglücks bei, da sie mit Spreien herbeieilte und in die Kirche, aus der Alles herausgedrängt wurde, hineinzudringen trachtete. Viele Frauen und Kinder sind aus der Kirche ohnmächtig oder erdrückt förmlich herausgeworfen worden. Gräßlich war der Anblick einiger schrecklich zertretener Personen mit blutigen Gesichtern und ausgetretenen Augen.

(Schwindel.) Obgleich die österreichischen Gulden im neuen deutschen Reich verfehmt sind, so scheint der „Professor der Mathematik“, R. v. Drilgè, wohnhaft in Berlin, Wilhelmstraße 125, doch eine so große Vorliebe für gesagte Geldsorte zu haben, daß er zu deren Erwerb sogar etwas dunkle Wege nicht scheut. Ein Freund unseres Blattes übersendet uns einige Exemplare der Circulare, mit denen dieser „Professor der Mathematik“ die österreichisch-ungarischen Länder zu überschwemmen beliebt, und bittet uns, den Industriezweig des genannten Herrn ein wenig zu beleuchten. Selbiger „Professor“ hat sich nämlich auf die Ergründung des Lottospiels verlegt und „sichere“ Methoden dieses Spieles entdeckt, welche er für ein resp. zwei Gulden an den Mann zu bringen sucht. In einem uns vorliegenden neueren Circular versichert er nun, noch einen „bedeutend höheren Effect“ erzielen zu können, welche „Errungenschaft“ er „Ternosecco in Combination“ nenne und nur für 3 Gulden ablassen könne; „trotzdem“ fügt er bei, „bin ich damit für meine große Arbeit und Mühe kaum annähernd entschädigt, und ich muß daher um so gewisser auf die Einjendung des nicht erhöhten zehnpromcentigen Gewinns antheils rechnen.“ Daß der Mann aber weit entfernt ist, ein eigentlicher Schwindler zu sein, sieht man schon daraus, daß er seine „sichere“ Methode nicht selbst benützt, sondern großmüthig Andern überläßt; ferner ergiebt sich das aus dem „Aequivalent“, welches er seinen „Clienten“ anbietet; er will nämlich den „Ternosecco“ Spielern sein, „schon in fünfter Auflage erschienenen“ Handbuch: „Analyse des Lotto“ für den halben Ladenpreis, i. e. 1 Gulden, überlassen, so daß also diejenigen, welche die große „Errungenschaft“ mit der „unübertroffenen Gewinnwahrscheinlichkeit“ kennen lernen wollen, in Summa 4 Gulden einzuschicken haben, wofür sie die Ueberlaßung erhalten, ihr weiteres Geld im „Terno secco“ zu riskiren. Die Sache hat übrigens Eile; denn wie Herr v. Drilgè, in einem andern Circular versichert, hat ein „hochgestellter Beamter der Lottodirection“ ihm die Mittheilung gemacht, es seien bereits Einleitungen getroffen, das österreichisch-ungarische Lotto ganz aufzuheben, und es seien „die dieserhalb gemachten Vorlagen bereits praeter propter parlamentarischen Vertretungskörper zur Verhandlung und Entscheidung vorgelegt; das Gesetz bezüglich der Aufhebung auf fest bestimmte Endzeit wird binnen Kurzem in Kraft treten“. Vielleicht finden die Staatsanwälte in diesen Vorpiegelungen die Achillesferse des „Ternosecco“-Systems. — Es ist wohl kaum nöthig, unsere Leser ausdrücklich vor diesem „Professor der Mathematik“ zu warnen; wenn auch die Spielwuth noch blinder macht, wie die Liebe, so wird doch jeder einsehen, daß die „unübertroffene Gewinnwahrscheinlichkeit“ allerdings vorhanden ist, aber nur auf Seiten des x. R. v. Drilgè, Berlin Wilhelmstraße 125, II.

Trotz der eingetretenen milden Witterung kann unsere Schiffsbrücke noch immer nicht eingehängt werden, weil auf einigen Nebenschiffen der Donau, wie z. B. auf dem Inn noch immer der Eisstoß steht, dessen Abgang erst abgewartet werden muß, bevor unsere Brücke wieder dem Verkehr übergeben werden kann.

(Diebstahl.) Eine Dienstmagd wurde

am Donnerstag wegen Diebstahlverdacht verhaftet. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß sie nicht bloß die Dienstgeberin, durch welche sie angezeigt wurde, bestohlen, sondern auch zwei frühere Diebstähle begangen hatte, darunter den bei Schneider Friedmann, welcher im Vorjahre einiges Aufsehen gemacht. (Fr. Blg.)

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Pester Börse.

(Original-Correspondenz.)

Pest, 20. Februar.

Die Saison der Generalversammlungen naht. Von Banken ist es diesmal die Osnier-Altoiner Volksbank, wo es ruhig herging und nicht mit großem Geschrei gearbeitet wurde. Füge ich noch hinzu, daß die heutigen landläufigen Worte „Betrug, Gaunerei, Schwindel und Hinaus mit ihm“ (ki vele) gar nicht gehört worden, so ist das Erstaunen der Preßburger vollkommen gerechtfertigt. Diese Bank bezahlt ehrlich erworbene acht Prozent, führt dem Reservefonds baare 7000 Gulden zu und hat ihr Stammkapital intakt. Ursache genug, daß fünfzig Actionäre einen motivirten Antrag einbrachten, daß in Anbetracht der unsterblichen Verdienste des Vicepräsidenten, dessen Porträt in Del gemalt zum ewigen Andenken im Sitzungssaal aufgehängt werde. Der Vicepräsident war sichtlich überrascht von diesem Antrage und lehnte bescheiden diese Devotion ab. Der Mann that sehr wohl daran, denn noch sind keine zwölf Monate verflossen, wurde Vidacs' Porträt in seiner Sparcassa feierlich enthüllt, und nachdem sich der Mond viermal gefüllt hatte, war das Porträt verschwunden und die Bilderstürmer riefen: „alle Verwaltungsräthe sollte man aufhängen.“ Der Vicepräsident Magyar sagte ferner, er habe nur seine Pflicht und seine Schuldigkeit gethan, es möge jener Betrag, welcher seinem Porträt in Del gewidmet war, einem wohlthätigen Vereine zufallen.

Dieser anständigen Versammlung ging eine höchst unanständige voran. Die Aktionäre des Franz- und Josefstädter Spar- und Creditvereins versammelten sich Sonntag, um sich gegenseitig durchzuprüfeln. Waren auch nicht Alle von dieser Idee besesselt, so gab es nicht Wenige, welche erklärten, den Kampf bis auf's Messer aufzunehmen. Zum Glück kam es nicht zum Blutvergießen, aber gelärmt und geschrien wurde, daß Jericho's Mauern stürzen könnten. Man dachte sich ein Schulzimmer, wo hundert Buben allein ohne Lehrer sich der zügellosesten Freiheit erfreuen. Voila tout.

Kein Mensch konnte zu Wort kommen und da es schon zuviel ist, wenn drei Menschen auf einmal reden, geschweige Hundert, so war es unmöglich der Sache auf den Grund zu kommen. Nach Verlesung des Revisionsberichtes brach der Urkan los. Der durch die vorjährige Generalversammlung gewählte Revisor gab das Gutachten ab, daß dieser Verein nicht lebensfähig, da hintrachten möge je eher zu liquidiren. Der Bericht wurde nicht durch den Revisor selbst, sondern durch einen hierzu bevollmächtigten Aktionär verlesen. Das Liquidiren war nun einem Theil, Recht dem Andern nicht. Letztere müßten ihre Schulden, welche sie im Creditverein genießen bezahlen, Erstere bekämen ihr Geld noch unverfehrt zurück. Nun ist es ganz natürlich, daß sich hier die Interessen trennen. Nach Ansicht des Generalredners bliebe nichts Anderes übrig, als beide Parteien erscheinen am Rasos, marschiren in zwei Kolonnen auf, und dann beginne der Kampf um Tod und Leben, wer mit geraden Gliedern zurückkommt, braucht seine Schulden entweder nicht zu bezahlen oder hat zu liquidiren. Die Wohlthätigkeit hat hier den Zenitpunkt überschritten, Vermuthungen werden nicht beachtet. Wenn der eigene Revisor sagt: „In Anbetracht der großen Svesen, sei die Liquidation unvermeidlich geworden und solcher Ausbruch von einer Kohorte verlorner Existenzen mit wüstem Geschrei aufgenommen wird, so verdient diese Gesellschaft ihr trauriges Schicksal nämlich daß ihr Credit untergraben und jeder anständige Mensch sich zurückzieht. Vor dem Sitzungssaal jedoch stand ein Häuflein ehemaliger Aktionäre denen der Einlaß verweigert wurde. Diesen

Armen wurden ihre Aktien für null und nichtig erklärt, weil sie die fällige Einzahlungen nicht im Stande zu leisten waren. Auf diese Art hat der Verein 27,000 fl. gewonnen, welche zum Reservefond geschlagen sind. Diese 27,000 fl. sind blutig erworben, statt in der Zeit der Noth ein wenig zu warten, wie es alle Institute in Erwägung der finanzieller Epoche gethan, hat man die Leute einfach im Sinne der Statuten ihres Geldes beraubt. Auf diese Art ist es leicht, einen Reservefond zu schaffen. Wenn auch die Statuten das Recht einräumten, nicht vollkommen eingezahlte Aktien zu amortisiren, hat doch noch jede Bank die Termine verlängert und sonstige Erleichterungen gewährt, der Fall jedoch, daß ein erst ein Jahr bestehender Verein gleich ein Fünftel ihrer Mitglieder jedes Recht entleidet, ist hier noch nicht vorgekommen.

Das plötzliche Steigen der Frankobank-Aktien steht auch mit der demnächst stattfindenden Generalversammlung in Verbindung. Der Verwaltungsrath verfügt über mehr als die Hälfte der Aktien ist daher in der Lage das Stammkapital auf die Hälfte herabzusetzen, das ganze ist wieder ein Schwindel, wer jedoch Frankofungarian mit 18 fl. gekauft hat, gewinnt heute ein schönes Stümmchen indem selbe mit 49 als 50 bezahlt werden. Bekanntlich ist der Nominalwerth einer Frankofungarian 200 fl. Anglohungarian ändern ohne besondere Ursache ihren Cours und bewegen sich von 28 bis 35 seit mehreren Wochen, gestern notirten sie wieder 34 nachdem sie vorige Woche auf 28 von gleicher Höhe herabpurzelten. Von Auswärts kommen günstige Nachrichten, die Petersburger Reise wird gut gedeutet und wiegt man sich in Friedenerhaltungshoffnungen, wenn auch das deutsche Kaiserreich sich nicht ganz wohl fühlt.

Telegramme des „Recht.“

Petersburg, 21. Februar. Der Kaiser von Oesterreich reist Montag um 1 Uhr Morgens nach Moskau ab, wo derselbe um 5 Uhr Nachmittags eintrifft. Von dort erfolgt die Abreise Dienstag Abends 8 Uhr; Ankunft in Warschau am Donnerstag 11 Uhr Vormittag, die Abreise um 1 1/2 Uhr Nachmittags. Ankunft in Wien am Freitag 5 1/2 Uhr Abends. Der Prinz von Wales reist am 27. d. von hier nach England ab.

Berlin, 20. Februar. Das Herrenhaus nahm definitiv das Civilgesetz an, welches wegen Modificationen an das Abgeordnetenhaus zurückgeht.

Zeniteton.

Eine Rheinfahrt.

Wer begrüßt nicht mit Freuden jene Tage, die man frei von den Geschäften und dem lästigen, die Lunge zerstörenden Schulfstaube zubringen kann? Wo aber noch unangenehme Verhältnisse die Mühe und Last des Tages verdoppeln, sehnt sich Jeder darnach, den Wanderstab ergreifen und wenigstens kurze Zeit der Erholung, aber auch der Bildung und Erweiterung des Wissens widmen zu können. Wohin soll ich meine Schritte lenken? ist, nachdem die Geldbörse gehörig gepriift und reisefähig befunden worden, die erste Frage. Sie ist jetzt doppelt wichtig; denn eine leichtfertige Wahl könnte die Ursache sein, daß man bald voll Neger und Gram den Rückweg einschlagen müßte. Denn wenn schon in katholischen Gegenden in den Eisenbahncoups und in den Salons der Dampfschiffe das Erschrecken eines Geistlichen nicht ohne Aufsehen bleibt, wie viel mehr dort, wo die Wogen des Liberalismus hochgehen. Deshalb war mein Plan schnell gefaßt: Ich gehe an den schönen Rheinstrom, nach Bingen, Coblenz, Cöln, Aachen, Düsseldorf; da erheitert die herrliche Natur, in welcher die Allmacht Gottes sich erköpft zu haben scheint, das Gemüth, dort blüht herrlich das religiöse Leben, dort arbeiten die katholischen Vereine mit aller Macht, mit allen gesetzlichen Mitteln der modernen Tyrannei entgegen, dort ist noch nicht die Arbeiterwelt in jenes Stadium eingetreten, daß sie, mit Gott und der Welt im wüthendsten Kampfe liegend, den Umsturz der ganzen bestehenden Ordnung in Kirche und Staat beschlossen hat, wie dies leider

in manchen Gegenden Deutschlands auch am Main, der Fall ist.

Rasch entführt das Dampfroß den Reisenden von den Ufern des Mains, wo die ehemalige freie Reichsstadt ihn jetzt nicht zur Einkehr verleiten kann, obschon sie herrliche Genüsse dem Wanderer bietet; erst später, wenn das majestätische Münster wieder sein ruinenartiges Aussehen, welches ihm das verheerende Feuer gegeben, verloren, der berühmte Pfarrthurm gleich einem Phönix aus seinen Trümmern sich erhebt und zum Himmel ragt, wenn die Carlskirche wieder voll und hell ertönt und zum Gotteshaus ruft, dann soll ihrer Einladung gefolgt werden. Der erste Besuch galt Bingen, einem malerisch gelegenen Städtchen, da wo die Nahe dem Vater Rhein sich in die Arme wirft. Bingen hat eine schöne Pfarrkirche, welche durch die seit Jahren mit unermüdlichem Fleiße betriebene Restauration sowie durch den Besitz werthvoller Gemälde bedeutend gewonnen hat. Berühmt weithin ist der bei Bingen gelegene Rochusberg mit seiner Rochuskapelle, welche in früheren Tagen die Bewohner der Stadt zu Ehren des heiligen Rochus erbaut hatten, aus Dankbarkeit dafür, daß sie von der entsetzlichen Plage der Pest befreit wurden, (im Jahre 1666). Am Ende des vorigen Jahrhunderts wurde sie in den Tagen der französischen Revolution zerstört, aber 1814 wieder neu hergerichtet. Das Altarbild, den heiligen Rochus darstellend, ist ein Geschenk des Dichters Göthe. Tausende und aber Tausende versammeln sich jährlich an diesem Gnabenorte zur feierlichen Begehung des Rochusfestes; weither kommen die frommen Waller, Gott um Bewahrung vor schrecklichen Krankheiten zu bitten.

Leider ist diese Wallfahrt nur zu einem großen Vergnügtsfeste geworden; lange Reihen von Buben, oft bis in die Nähe der Capelle, bieten den frommen Wallern und profanen Vergnügungstouristen Erfrischung in Uebermaß. Ergötzlich ist es anzuhören, wie in zahllosen Pfannen die Eingekochten pfeifen und krächzen ob der süchtbaren Dade, die sie in der Bratpfanne aushalten müssen nicht bloß durch die Gluth des Feuers, sondern auch durch die brennende Sonnenhitze, die ihre Strahlen glühend heiß um diese Jahreszeit zur Erde sendet. Doch bald entreizt sie von dem Alles verzehrenden Hunger getrieben, ein Waller der qualvollen Lage; die Stelle eines Tellers vertritt ein grünes Blatt des Weinstockes. Fröhlich verzehrt er, in der einen Hand das Würstchen, in der andern das Brod haltend, im Gehen den kostbaren Imbiß und stillt den qualenden Durst mit herrlichem Scharlachberger, auf den die Binger nicht wenig stolz sind, obwohl er in der Gemarkung von Budesheim wächst, diesem also auch der Ruhm gebührte.

Leider müssen wir dem freundlichen Leser auch manches nicht sehr Erfreuliche von Bingen melden; ich meine damit keineswegs die schöne Gewohnheit und althergebrachte Sitte, daß der Binger Bürger gern einen guten Schoppen trinkt — Gott läßt ihn doch wahrlich nicht in Bingen wachsen, damit die Andern, die vornehmen Herren in der großen Welt, allein ihn trinken. Traurig dagegen ist es, daß die liberale Partei Alles daran setzt, das schöne katholische Bingen, in seiner Religion zu zerstören, und leider hat sie nicht resultatlos gearbeitet. Die Yoge, vor wenigen Jahren kaum gekannt, soll jetzt ein eigenes Haus besitzen; sie will auf alle Verhältnisse mit ihrem giftigen Hauch wirken und das geistige, das christlich-katholische Leben ersterben machen. Um einen noch gewaltigeren Einfluß auf die Bevölkerung, die sich den väterlichen Wünschen der Brüder nicht so leicht fügen will, zu gewinnen, beabsichtigen sie eine täglich erscheinende Zeitung zu gründen, die natürlich liberal ist.

Bingen zählt circa 5000 Seelen. Es hat zwei wöchentlich mehrmals erscheinende Blätter, außerdem wird der in dem nahen Gau-Algesheim erscheinende katholische „Rheinische Volksbote“, ziemlich stark in Bingen gelesen. Da fragt sich jeder, wozu man denn in Bingen noch ein neues Blatt gründet? Sollen denn die Binger ihre Weinberge vergessen und nur Zeitungen lesen? Hoffentlich kennen die Binger ihre Pflichten als Katholiken der schlechten Presse gegenüber; um so mehr, als ihr vortrefflicher Pfarrer seiner Pflicht gemäß, gemahnt und gewarnt hat.

So sehr wir auch gegen die schlechte Presse

Kämpfen, so ist die Thätigkeit unserer Feinde und zugleich ein Antrieb zu größerer Thätigkeit auf diesem von den Katholiken vielfach vernachlässigten Felde. Bis in's kleinste Städtchen, ja Dörfchen hinein verstehen die Liberalen ihre Parteiorgane einzuschmuggeln und ihnen Leser zu verschaffen. Welch' herrlicher Corpsgeist befeelt dabei nicht die Parteigenossen! Kenne ich doch ein solches Blatt, armselig und geistlos nach Form und Inhalt, fast nur genährt vom Schlamme und Unrath, voll Gehässigkeit und Spott gegen die katholische Religion, höchst dürftig mit Annoncen, die fast nur von Parteigenossen herrühren, versehen, wird es dennoch selbst von Katholiken gehalten und, was kaum glaublich erscheint, als gutes Blatt gelobt und nach allen Seiten hin als vortrefflich geschildert. Wie beschämend für jene Katholiken, die kein kath. Blatt halten oder unterstützen oder, wenn sie auf ein Localblatt abonnirt haben, täglich an Gehalt und Form tadeln! O, daß wir doch von unjeren Feinden lernten! Wir sind bezüglich der Presse auf einem ziemlich neuen Gebiet — es wird sich machen! Doch fast hätte ich mich eines großen Fehlers schuldig gemacht; ich habe nämlich vergessen anzugeben, daß in Bingen seit einiger Zeit ein monatlich erscheinendes Blatt herausgegeben wird, welches den schönen und edlen Zweck verfolgt, die classische Literatur des kath. Deutschlands der „Vergangenheit und Gegenwart“ wiederum zur Geltung zu bringen. Ich meine „Aus Vergangenheit und Gegenwart“, von Jacob Kostadt. Wie verächtlich, wie geringschätzend und wegwerfend urtheilen nicht bloß unsere Gegner, sondern selbst vielfach unsere Freunde über die Unfruchtbarkeit der kath. Literatur. Und Welch' herrliche Schätze bietet sie dem Forscher? Dem Golde gleich, das im dunkeln Schacht der Erde verborgen, keinen Schein von sich gibt, bleiben vielfach absichtlich unbemerkt und ungefannt die Schätze der christlichen Literatur. (Schluß folgt.)

Wiener Börse vom 20. Februar.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	70.25	70.35
detto in Silber	74.45	74.55
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.50	76.--
siebenbürgische	73.75	74.50
Reingehent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	---	---
1864er Staatsloose 100 fl.	141.50	142.25
1860er ganze	104.25	104.75
1860er Hünfel	109.50	110.--
Credit 100 fl.	170.25	170.75
4pct. Dampfschiff 100	94.--	95.--
Omer 40	24.--	24.50
Graf Salm 40	32.25	32.75
Pálffy 40	23.75	24.25
Clary 40	28.--	---
St. Genois 40	24.50	25.50
Walstein 20	24.--	25.--
Reglevich 10	14.25	15.75
Rudolfloose 10	13.75	14.25
Ungar. Prämien-Anlehen	79.50	80.--
Türkenloose voll eingezahlt	43.25	44.--
Nationalbank	980	982
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	241.25	241.75
Credit a. u. z. 200 fl. 80pct.	154.50	155.--
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	153.50	154.--
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40pct.	33.--	34.--
Franco-Austrian	48.--	48.50
Hungarian	51.50	52.--
Nordbahn 1000 fl.	2035	2040
Staatsbahn	324.--	325.--
Lemberg-Gernowitsch-Jassy	143.--	144.--
Ung. Nordostbahn	110.--	110.50
Ung. Ostbahn	55.50	56.--
Siebenbürger Bahn	---	---
Ungar. Eisenbahnanlehen	98.25	98.50
Rand-Ducaten	5.30	5.31
Napoleons'dor	8.90	8.91
Silber	105.50	105.70

Stadt-Theater in Pressburg.

Kassaaeröffnung um 6 Anfang um 7 Uhr.
Samstag den 21. Februar.
Abonnement suspendu Nr. 36.
Zum Benefice der Schauspielerin Ernestine Groß.
Meister Fortunio und sein Liebeslied.
Komische Operette in 1 Akt von J. Offenbach.
Diesem geht vor:
Polizei-Pech.
Schwank in 1 Akt von Richard von Walde.
Den Anfang macht:
Das Hemd des Glücklichen.
Lustspiel in einem Aufzuge von Julius Roien.

Sonntag, 22. Februar.

Abonnement zum vierten Male:
Confusius IX.
Komische Operette in 3 Akten von L. Delibes.

Meteorologische Beobachtungen
vom 20. Februar.

Zeit	Barometere Stand in mm. Millim. metre	Temperatur nach Celsius	Lufttemper. in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrich- tung und Stärke. Wind 4 Sturm	Form und Menge der Niederschlag. ter. 10 mil.
7 U. M.	747.69	+3.3	4.4	76	WNW 1	SS 8
2 „ N.	748.13	+7.7	5.4	69	ND 1	SS 6
9 „ N.	749.69	+1.3	4.5	89	WNW 2	SS 7

Schönes Morgenroth. Halbheiterer Tag bei hohem Temperaturstande. In den höchsten Regionen Süd-Süd-West-Wind mit scharf ausgeprägten Federwolken. Abends heiter. Ueberschlag des niederen Windes von Nord-Ost nach SW. Sofort rasche Abnahme der Wärme 7 Uhr Abends wurde Neptun vom Monde bedeckt.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, sowie alle Zahnoperationen verrichtet
Ferdinand Prohászka,
Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 288.

Die
Buchdruckerei
des
Carl Angermayer vormals **Alois Schreiber,**
Benturgasse Nr. 107 in Pressburg.

(Druckerei u. Verlag der städt. Pressburger Zeitung und Druckerei des Journals „Das Recht“)
empfeilt sich zur Anfertigung aller in das Buchdruckereifach einschlägigen Arbeiten, als: Anzeigen, Adressen, Anweisungen, Briefköpfe, Cirkuläre, Couverts mit Firmen, Einladungs- und Empfehlungskarten, Expensnoten, Facturen, Frachtbriefe mit Firmen, Geschäftsbücher, Hancockovers mit Firmen, Liefer- und Gegenseine, Partezetteln, Preiscourants, Quittungen, Rechnungen, Speisekarten, Tabellen, Trauungs- und Verlobungs-Anzeigen, Visitenkarten, Vollmachten, Waaren-Verzeichnisse, Waaren-Erklärungen, Wechsel, Zinsquittungen etc. etc.
Ferner hält die Buchdruckerei einen **eigenen Verlag der gangbarsten Drucksorten**, und zwar:
Für hochw. Pfarreien: Beichtzettel, Firmzettel, Kreuzwegbüchel, Matriculae Baptisatorum, Copulatorum, Defunctorum; Extractus Matriculae Baptisatorum, Copulatorum, Defunctorum; Consignatio mixtorum Matrimoniorum; Status Activus et Passivus; Inventarium Suppellectilium Ecclesiae; Fundationis Rationis de Piis.
Für Gemeinden: Kaufverträge, Schuldscheine, ungarisch, deutsch und slavisch; Todfalls-Aufnahmen, Katastertabellen, Viehpässe.
Für Advokaten: Vollmachten, ung., deutsch und slavisch; Expensnoten, ung. und deutsch; Summar. Klagen, Wechselproteste.
Für Geschäfts- und Handelsteute: Rechnungen in diversen Formaten, Frachtbriefe für Staatsbahn, für Waagthalbahn, für Dampfschiff, für Fuhrleute; Anweisungen, Waaren-Erklärungen, Wechseln, ung., deutsch und slavisch; Offerte, Lehr- und Meisterbriefe etc. etc.
Für Gastgeber: Speisezetteln, Wein-Etiquetts, Ball-Einladungen.
Für kön. Gerichts-Executoren: I. Birósági végrehajtókönyv, II. Kézbesítések lajstroma, III. Letéti könyv, IV. Határnapok jegyzéke, V. Névmutató, VI. Ugykimutatások, Végrehajtási jegyzőkönyvek, Kézbesítési ívek, Végzés árverési kitüzése iránt, s. a. t.
Für Stuhlrichter: Pénztári számadás, Pénztári napló, Leltár. Kivetési lajstrom a községi pótdóhoz, Költés irányszata, Bevételi és kiadási főkönyv, Cseléd-könyvek, Szegődési engedély.
Briefliche Bestellungen von Auswärts werden unter der Adresse: **Carl Angermayer's Buchdruckerei in Pressburg**, erbeten, und werden dieselben prompt besorgt.

Das bautechnische Bureau
des
E. C. Wagener,
Baumeister, Nonnenbahn Nr. 46 in Pressburg,
empfeilt sich zur Ausführung von architektonischen Arbeiten und zur Uebernahme von Neubauten, Adaptirungen, Umbauten und Reparaturarbeiten.

Soeben ist erschienen und bei **J. G. Mühlhammer**, Länggasse Nr. 10 in Pressburg, zu haben:
Das Nestübel der modernen Gesellschaft
oder
Der todte Illuminatenbund
und
Der lebendige Freimaurerorden
von
F. Bausenwein.

Großoctav, 72 Seiten stark, Preis 20 kr., mit Postverendung unter Kreuzband 24 kr.

Gegen jeden alten Husten, Brustschmerzen, Reiz im Kehlkopf, Heiserkeit, Verschleimung, Blutspeien, Asthma, Keuchhusten und Schwindsuchthusten ist der **Mayer'sche weiße Brust-Syrup** das sicherste und beste Mittel.
Nur echt in Preßburg bei **Julius Keszler**,
Spezereihandlung, Donaugasse Nr. 131.

Schön- & Schnellschreiben

unter Garantie, jedem noch so schlecht Schreibenden in **12 Stunden** durch des Gefertigten bewährte Lehrmethode eine schöne Handschrift beizubringen.

Das Honorar ist billig, für Jedermann zugänglich; die Unterrichtsstunden sind den ganzen Tag hindurch.

Julius Karpf,
Kalligraph, Donaugasse Nr. 137, 1. Stof.

**Das Bankhaus
Baxeres de Torres & C.,
WIEN,**

I., Börsegasse Nr. 14,

gegründet, speciell die Interessen der Katholiken auf dem Finanzgebiete zu vertreten, empfiehlt sich hiermit den hochverehrten Freunden dieses Blattes.

Exposé des Programms unseres Hauses:

1. Wir übernehmen Capitalien behufs Placierung im soliden Hypothekar- und Lombardgeschäfte.
2. Wir besorgen Ein- und Verkauf aller an der Wiener Börse cotirten Werthpapiere.
3. Wir unterhalten ein permanentes Valuten- und Devisen-Geschäft, wie wir überhaupt alle Zweige des Bankfaches pflegen.

Unsere weitverzweigten Verbindungen setzen uns in den Stand, unserer Clientel die besten Informationen erteilen zu können, wie überhaupt die solide Basis unseres Hauses coulaute Bedingungen bei Transactionen aller Art bedingt.

Adresse für Telegramme:
Baxeres, Börsegasse 14, Wien.

geruchlose

Salon-Fohle & Roffner Schmirckohle
allerbeste Qualität, verläßt bei Geierichte:
Sei Abnahme von 25 3-3kr. 92 kr., bei 50 3-3kr. 87 kr.
Bestellungsart:
In meinem Comtoir und bei den H. H. J. St. Pallehner, Rohmarkt Nr. 179,
M. J. Posch, Biermergasse, G. G. St. Pallehner, St. P. St. Pallehner, St. P. St. Pallehner,
für reelle und prompte Erfüllung garantiert hochachtungsvoll
Edl. Schenker, Nr. 99.

Preussische

Salon-Kohle

am

Weltausstellung 1873, Verdienst-Medaille.

Ernest Krickl & Schweiger,

kaiserl. königl. Hof-Lieferanten

gestickter und gewebter Paramente.

Wien, Kohlmarkt Nr. 2,

Fabrik: Gumpendorferstrasse Nr. 84,

empfehlen

einem hochwürdigen Clerus ihr grosses Lager von stygerechten und den liturgischen Vorschriften entsprechenden Paramenten, als:

Messkleider, Dalmaticken, Pluviale, Baldachine, Bahrtücher, Fahnen, Kirchenwäsche, Stoffe auf Tallare etc.,
sowie auch alle Gattungen

Metall-Kirchengeräthe zu Fabrikspreisen.

Preis-Courante des umfangreichen Lagers kirchlicher Artikel, so auch Muster und Zeichnungen umgehend franco.

Matthias Voit,

Herrenkleidmacher,

220 0-3

erlaubt sich hiermit höflichst anzuzeigen, daß er zur Bequemlichkeit eines v. t. Publikums in der **Langengasse Nr. 203** ein Gewölbe eröffnet hat.

Derselbe empfiehlt seine auf der **Wiener Welt-Ausstellung 1873** mit dem **Anerkennungs-Diplome** ausgezeichneten, aus wasserdichtem Wollstoffe verfertigten

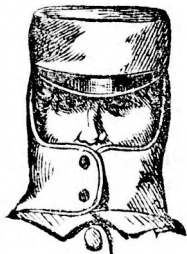
Regen- & Reisemäntel,

als:

Mantel, Decken, Ueberzieher, Schlafrock und Plaid zu verwenden. von 24 fl. aufwärts.
Wasserdichte Mützen von 2 fl. 50 kr. aufwärts.

Wasserdichte Paschliks von 4-5 fl.

Fusswärmer aus Leder mit Pelz- Futter und Filzsohlen, für Herren 3-4 fl. für Damen von 2 fl. 80 kr. bis 3 fl. 50 kr.



Außerdem empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung jeder Gattung Herren- und Knabenkleider modernster Form.

Gewölbe: Langengasse Nr. 203. Wohnung: gr. Sutterergasse Nr. 54.

Die k. k. Hof-Kunstanstalt

Stickerei, Weberei und kirchliche Paramentik

CARL GIANI

in Wien, Stadt, Seilergasse 9,

empfehlen einem hochwürdigen Clerus Paramente aller Art. Für gute Qualität, billige Preise und würdige kirchliche Ausstattung bürgt der allgemein anerkannte Ruf des Hauses. — Muster, Preis-courante und Zeichnungen werden auf Verlangen zugesendet.

Jede Anfrage wird postwendend beantwortet.

Alleiniges Depot und Specialvertretung für Oesterreich-Ungarn:

der **Fritz & Anders** in Wien.

des **Alb. Samassa** in Laibach,
für Metall-Leuchter u. Kirchenglocken.

Beichtspiegel für Schüler.

Auch sehr verwendbar für Schüler der Real- und Bürgerschulen, des Untergymnasiums und ähnlicher Knaben- und Mädchen-Institute

von **Engelbert Fischer,**

Regular-Chorherr von Klosterneuburg, Pfarrer zu Neustift am Walde bei Wien.

Dieser Beichtspiegel ist einzig und allein dem Schülerleben angepaßt, auf vieljähriger, seelsorglicher Schullehrerfahrung aufgebaut, im Interesse wohlgeordneter, anständiger und aufrichtiger Schülerbeichten, kurz des heil. Bußsakramentes herausgegeben, hat erfahrungsgemäß vielfach die besten Früchte getragen, Beifall und in vielen tausenden von Exemplaren in neun Diözesen Eingang gefunden und in Wälnen bereits die Uebersetzung in das czechoslawische Idiom erlebt. Auch in französischer und italienischer Sprache kann er bezogen und entsprechenden Bestellern zugemittelt werden. Er enthält vorerst ein Schema, wie die Kinder Reue erwecken sollen, da sie wohl wissen, daß sie Reue erwecken sollen, aber hinterher häufig nicht wissen, wie dies zu geschehen habe. Ein zweites Schema zeigt den Kindern in ganz praktischer und faßlicher Weise durch ein Beispiel, wie sie die Umstände, Zahl und Gattung aller ihrer Sünden auffinden können und sollen. Vorurtheile dagegen zerrennen bei gehöriger kathechetischer Ermahnung, wie und wann sich die Schüler erst des Beichtspiegels bedienen dürfen. Vielmehr dient er, wie dessen praktische Eintheilung und guter Inhalt es verbürgen, ganz bestimmt allen, insbesondere aber den befangenen Kindern ungemein zu einer wohlgeordneten und aufrichtigen Beichte, die auch durch Angabe der Umstände und Zahl der Sünden an Vollkommenheit gewinnt und dem Beichtvater nimmehr die zartesten Falten des kindlichen Herzens öffnet.

Zudem ist dieser Schüler-Beichtspiegel nur nach entsprechender seelsorglicher Erfahrung und pastorellen Grundsätzen zusammengestellt und dadurch wohl höher zu achten, als jene Kinderbeichtspiegel, welche ohne alle Kenntniß des Schülerlebens von gewissen Ungenannten aus größeren Beichtspiegeln herausgezogen, geschäftsmäßig verkauft werden und auch obgenannte zwei Schema nicht enthalten.

Da es ferner Thatsache ist, daß die Schullehrer und Katecheten in der Regel gar nicht mehr unterstützen, nesehlich auch dazu nicht verpflichtet sind, und daß die Zeit seines Unterrichtes speziel auch betreff der hl. Beicht besonders in Städten und Fabrikorten immer mehr zusammenschmilzt, so wird durch Herausgabe und Verbreitung dieses Beichtspiegels der guten Sache und dem katechetischen Unterrichte ein wichtiger Dienst geleistet.

Auch werden die Schüler an der Hand dieses Beichtspiegels richtig angeleitet, nur Sünden und nichts anderes nicht hieher Gehöriges zu beichten. Wenn übrigens nebst dessen außerordentlicher Zeitgemäßheit sonst gar kein Nutzen aus diesen Schüler-Beichtspiegel ersichtlich werden würde, als der, daß die Schulkinder dadurch in einfachster Weise abgehalten werden, sich um andere Beichtspiegel für Erwachsene mit einer mehrblättrigen Liste von den Kindern ganz fremden und fremd bleiben sollenden Sünden umzusehen, oder von ihnen manchmal in Beichtfachen nicht sehr ängstlichen Eltern oder Erziehern eine oberflächliche Angabe einiger Sünden in Empfang zu nehmen und nach diesem elterlichen Schema trotz katechetischen Unterrichtes immerfort zu beichten, so verdient dieser Schulkinder-Beichtspiegel schon einige und heut zu tage eine größere Verbreitung.

Innerhalb sieben Wochen sind mehr als 20,000 Exemplare an Besteller abgegangen. Er ist beim Verfasser selbst und bei **J. Mühlhammer** in Preßburg in Commission einzeln und in Partien um den billigsten Preis bei schöner Ausstattung zu beziehen und wird den hochw. Herren Religionsprofessoren, Seelsorgern und allen katholischen Familien bestens empfohlen.

Partiepreise: 50 Exemplare — fl. 90 kr.
75 „ 1 „ 30 „
100 „ 1 „ 80 „

Aufträge

für die

kais. kön. Börse

übernimmt das Börsen-Comptoir der

Redaction

der

Wiener Morgenbörse

in Pressburg,

Franziskanerplatz Nr. 26.



Carl Föhr,

Kunst- & Glockengiesser

in Preßburg, Spitalgasse Nr. 291,

empfehlte sich zur

Anfertigung aller Thurm- und Kirchen-Glocken,

einzelne sowohl, wie harmonisch gestimmte Geläute, nach Angabe von Heiligenbildern mit geschmackvollen Verzierungen, sowie mit Aufschriften nach correcter Angabe.

Die Montirungen der Glocken sind ganz neuartige, mit Triebzapfen und Halbzirkelbewegung; die Preise sind billigst gestellt.

Auch sind daselbst

Feuer

von den größten bis zu den
für deren Güte



alle Gattungen

spritzen

kleinsten billigst zu haben;
wird garantirt.

Unter Garantie zur Erhaltung der Haare.

Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden
sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres
Zur Erhaltung
des Wachstums
und Beförderung
der Kopfhare,



als die in allen Welttheilen so befannt und berühmt geworden, von medic. Autoritäten gepriesen, mit den glänzendsten und wunderbarsten Erfolgen gekrönt, von Sr. k. k. apost. Maj. dem Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich, König von Un-

garn und Böhmen etc. etc. mit einem k. k. ausschließlichen Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österreich. Staaten und der gesammten ungar. Kronländer mit Patent vom 18. Nov. 1865, Zahl 15 812-1892 ausgezeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmäßigem Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes volthaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird



wellenförmig,
und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilette-Tisch.

Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in 7 Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Procente.

Fabrik & Haupt-Central-Versendungs-Depöt en gros & en detail bei

Carl Volt,

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien,

Josefstadt, Fioristengasse Nr. 14, im eigenen Hause, wohn alle sohrstillohen Aufträge zu rlohten sind, und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baareinsendung des Goldbetrages oder Postnachnahme sohnollstens besorgt werden

Haupt-Depot für Preßburg einzig und allein bei den Herren

Rudolf v. Soltz, Felix Pisztory, L. Menczer,

Ap. in Preßburg „zum St. Martin.“ Ecke der Sattler- und Michaelergasse. Apoth. in Preßburg, „zum rothen Krebs“, Michaelerthor 171. Apoth. in Preßburg, „zum St. Stefan.“ Grünmarktplatz.

NE. Wie bei jedem vorzüglichsten Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht und wird daher ersucht, sich beim Ankauf nur an die obenbezeichnete Niederlage zu wenden und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Volt in Wien ausdrücklich zu verlangen.

Kräuselt die Haare!